

Der Ewigkeitsbegriff im Alten Testament. Von *D. Dr. Johannes Schmidt*. (Alttestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Professor Dr. A. Schulz, Breslau. XIII. Bd., 5. Heft). 8° (XX u. 187). Münster 1940, Aschendorff. Br. RM. 10.40.

Vorliegende Arbeit prüft eingehend die Ewigkeitsauffassung des A. T. Zuerst werden die atl. Ewigkeitsbezeichnungen philologisch untersucht. Daran schließt sich in drei Kapiteln die theologische Untersuchung: Gott, Mensch, Eschatologie und Ewigkeit im A. T. Aus der mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gearbeiteten Studie, die einen dankenswerten Beitrag zur Theologie des A. T. bildet, ergibt sich, daß der Ewigkeitsbegriff im A. T. eine große Rolle spielt. Unser philosophischer Ewigkeitsbegriff findet sich aber nur in den Aussagen über Gott. Darin sieht der Verfasser mit Recht einen neuen Beweis für den stark ausgeprägten Monotheismus des A. T.

Linz a. d. D.

Dr. Joh. Obernhumer.

Das Buch Job. Von *Prof. Franz Wutz*. 8° (IX u. 206). Stuttgart 1939, W. Kohlhammer. Br. RM. 6.—.

Wie der inzwischen verstorbene Verfasser in seinem Vorwort sagt, verfolgt die vorliegende Ausgabe des Buches Job nicht den Zweck, die Zahl der Kommentare zu mehren . . ., sie soll vielmehr eine Reihe von Textausgaben eröffnen, die in systematischer Weise den Urtext herauszuarbeiten suchen. Den Ausgangspunkt bildet dazu der Grundtext der ältesten griechischen Version. Wutz ist ja der Überzeugung, daß der hebräische Konsonantentext, den die Septuaginta-Übersetzer vor sich hatten, älter ist als der jetzige hebräische Text, daß also die griechische Übersetzung viel Ursprüngliches aufzuweisen hat, was im heutigen hebräischen Text verlorengegangen ist oder stark verwischt erscheint. Die diesbezüglichen Arbeiten des Verstorbenen haben berechtigtes Aufsehen erregt, und in Fachkreisen ist man der Meinung, daß sie „bestimmt sind, eine gewaltige Revolution in unserer ganzen Bibelforschung, der griechischen wie der hebräischen, hervorzurufen“ (Rud. Kittel). Der Plan der dichterischen Behandlung des Leidensproblems ist nach Wutz der: Job soll sich der Fügung Gottes, die ihm so unerhört Hartes auferlegt hat, unterwerfen und seine Weisheit und Gerechtigkeit anerkennen. Diese Absicht wird durch die Reden der Freunde Jobs zunächst nicht erreicht; näher bringen diesem Ziele schon die Ausführungen Elihus, und vollends reif wird diese Erkenntnis in Job durch die gewaltigen Worte Jahwes; der Dulder unterwirft sich in Demut der göttlichen Anordnung. Wutz betrachtet alle Teile, aus denen das heutige Jobbuch besteht, als ursprünglich, namentlich auch das Kapitel 28 und die Elihu-Reden. Ohne die Frage der Zugehörigkeit des Kapitels 28 zu berühren, sei bemerkt, daß die Eingliederung dieses Stückes in seine Umgebung in der Weise, wie sie der Verfasser versucht, doch nicht ganz gelungen zu sein scheint, denn die von ihm hergestellte Überleitung von Kap. 27 auf 28 ist etwas zweifelhafter Art. Er übersetzt bei Vornahme einer Textkorrektur (statt *Moza* = Fundort: *zamo* = Dürsten) und bei Annahme von bisher unbekannten Wortbedeutungen (*maqom* Heißhunger, *yam* Absicht, Streben) den letzten Vers des Kap. 27 und den ersten des Kap. 28: „Er klatscht mit den Händen über sein Bestreben, und höhnt über ihn wegen seines Heißhungers (27, 23), denn es besteht ein Dürsten nach Silber und ein Heißhunger nach Gold, das man sieht“ (28, 1). Selbst dann, wenn oben angegebene Änderungen des heutigen Textes, durch die die gedankliche Verbindung zwischen 27, 23 und 28, 1 hergestellt werden soll, zutreffend ist, bleibt trotzdem der Zusammenhang sehr lose, er wird nur durch die erwähnten Kon-